Redaktion von R. Hahn.
Druck und Verlag von R. Graßmann
Kirchplatz Nr. 3.
Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstr. 17,
bei O. T. Poppe.

Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich: 15 Sgr. in Stettin monatlich 1 Sgr.
Unsere Abonnenten erhalten die Frauen-Zeitung „das Haus" auf der Post vierteljährlich für 10 Sgr, in Stettin monatlich für 3 Sgr.

Nr. 32. Dienstag, 8. Februar 1870.

Landtags-Verhandlungen.

Herrenhaus.

13. Sitzung vom 5. Februar.

Um 2 Uhr fand eine im Laufe des Vormittags plötzlich angesetzte Sitzung statt, in der der Minister des Innern, wie im anderen Hause, den Antrag des Staatsministeriums auf Vertagung des Landtages einbrachte, den der Präsident Graf Stolberg zu schleuniger, wo möglich mündlicher, Berichterstattung zu die Geschäftsordnungs-Kommission verweisen will. Graf zur Lippe meint, daß diese Angelegenheit einer besonderen Kommission von 15 Mitgliedern überweisen zu werden verdiene, welche ebenso schnell arbeiten könne wie jene.

Herr von Waldaw-Steinhöfel schließt sich diesem Antrage um so mehr an, als augenblicklich viele Mitglieder der Geschäftsordnungs-Kommission abwesend sind und eine Neubildung derselben nur aufhalten würde.

Der Antrag des Grafen Lippe wird angenommen.

Präsident Graf Stolberg: Jedenfalls scheinen die Tage unseres Hierseins gezählt, ich bitte daher, mich zu ermächtigen, sowie der Bericht fertig geworden, denselben auf die Tagesordnung setzen zu dürfen, ohne Rücksicht auf die dreitägige, durch die Geschäftsordnung vorgeschriebene Frist.

Schluß $2\frac{1}{2}$ Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Tagesordnuug: Vertagungsantrag, Handelskammergesetz, Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, Petitionen.

Abgeordnetenhaus.

62. Sitzung vom 5. Februar.

Der Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 30 Minuten.

Am Ministertische die Herren v. Mühler, Regierungs-Kommissar de la Croix. Die Tribünen sind überfüllt.

Nach geschäftlichen Mittheilungen tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Fortsetzung der Berathung über die Petition des Breslauer Presbyteriums der Hofkirche zu Breslau.

Abg. Bieck: Die Forderungen des Ministers seien gerechtfertigt gewesen, und wenn das Presbyterium diese Forderungen verweigert, so wäre der Beschluß, dem Gymnasium den bisherigen Charakter zu nehmen, auch gerechtfertigt gewesen. Das Presbyterium hat aber diese Forderungen zugestanden; es hat auch die Gehaltserhöhung der Lehrer für nothwendig erkannt. Daß das Presbyterium frühere Gerechtsame wahren wollte, könne man ihm nicht verdenken, und deshalb gleich die Herabwürdigung des Gymnasiums zum Progymnasium dekretiren, sei nicht recht. Die Leistungen der Anstalt seien früher ausgezeichnet gewesen und noch jetzt leiste sie etwas Tüchtiges: nirgends seien Beschwerden erhoben worden, das Publikum habe Vertrauen zu der Anstalt, die Zahl der Schüler habe zugenommen und es sei nicht zu wünschen, daß bei den gegenwärtigen Zuständen in Breslau die Zahl der Gymnasien noch verringert werde. Darum seien auch die konservativen Mitglieder für die Fortexistenz der Anstalt als Gymnasium und für einen Zuschuß des Staates so lange, bis die eigenen Einnahmen den Wegfall dieses Zuschusses zu den Lehrerbesoldungen gestatten werden; dann werde sich von selbst ergeben, die Berufung des Dr. Lange in Erwägung zu ziehen.

Der Kultusminister: Die Sache ist sehr einfach. Die Regierung widersetzt sich den Anträgen auf Berücksichtigung nicht; ich will der Anstalt nicht schaden, ihr nur zur Blüthe verhelfen, aber das Recht darf dabei nicht verletzt werden; die Anstalt muß selbstständig sein, der Staat hat in Ausübung des Kompapatronats die Rektorstelle zu besetzen gewünscht. Er hat diese Proposition gemacht, hat den Weg der Verhandlung betreten, das Presbyterium hat aber die Verhandlungen sofort abgebrochen. Will das Presbyterium weiter verhandeln, so wird ein Ausgleich herbeigeführt werden; bei dem jetzigen Standpunkt kann die Regierung nichts machen.

Abg. Wehrenpfennig: Wir wollten den Minister hier haben, um ihn zu fragen, ob er es billigt, daß sein Kommissar ehrenwerthe Männer so beschimpft hat, und er hat nicht geantwortet. Solches Verfahren muß gebrandmarkt werden; mit solchen Maßregeln giebt es keine Rechtsgültigkeit mehr im preußischen höheren Schulwesen. Der Minister citirt heute das Landrecht; er sagt: erst muß die Anstalt eine selbstständige Korporation sein. Diese Rechtsfrage steht nicht in der ersten Linie, sie fällt, wenn der Minister sich in Ausübung des Kompatronats auf den Boden des Rechts stellen zu wollen erklärt. Aber das Recht ist vom Regierungs-Kommissar auf den Kopf gestellt worden. Es ist gar nicht möglich zu entscheiden, wer Recht, wer Unrecht hat, in welchen Fällen die Forderungen des Direktors berechtigt sind, in welchen nicht. Hätte der Mann aber auch in allen Stücken Unrecht: — motivirt sich damit die vom Ministerium getroffene Maßregel? Ist das nicht unerhört? Der Regierungs-Kommissar hat nicht blos gegen Abwesende Vorwürfe aufgehäuft, er hat auch gegen dieses Haus einen ungewohnten Ton der Ironie und des Sarkasmus angeschlagen. Wie kann ein rechtskundiger Regierungs-Kommissarius solche Ansichten, die das Landrecht geradezu verletzen, vertheidigen, wie die Vorgänge bezüglich des Gymnasiums zu Gütersloh? Ist das Mißachtung, ist das Unkenntniß der Gesetze? Vergleicht man die Lehrerbesoldungen in Breslau mit denen in Berlin, so begreift man nicht, daß der Minister die Anstalt zum Progymnasium degradiren will trotz seines Wohlwollens an der Kirche. Der Minister spricht von der Blüthe seiner Verwaltung: ja, daran ist er ebenso unschuldig, wie an der Vermehrung der Bevölkerung. (Gelächter.) Wenn der Minister nicht sagen kann, er habe unter seiner Verwaltung kein Gymnasium gegründet, so kann er doch sagen, er habe durch seine Maßregeln an einem Orte drei Anstalten ruinirt.

Reg.-Kommissar de la Croix rechtfertigt, resp. berichtigt seine früher gethanen Aeußerungen und die daraus gezogenen Schlüsse. Das Presbyterium muß den Nachweis führen, daß die Anstalt der ihr gestellten Aufgabe gewachsen ist. Die Regierung will als Aequivalent für den Staatszuschuß die Besetzung der Direktorstelle und zweier Oberlehrerstellen; das Presbyterium kann dann noch 11 Lehrerstellen besetzen. Was davon abhält, eine runde Antwort zu geben, ist nicht Mangel an Material, sondern die Furcht vor dem Resultat.

Abg. Richter (Sangerhausen): Es scheint wirklich, als ob auch im Kultusministerium zwei Seelen existirten. Jedenfalls muß der Minister erst seinen Erlaß vom 16. April, in welchem er das Aufhören der Anstalt am Gymnasium verfügt, muß er alles Gethane zurücknehmen, wenn er die Verhandlungen wieder aufgenommen wissen will. Der Minister hat an den König Unrichtiges berichtet; er muß das Behauptete hier beweisen oder an anderer Stelle zurücknehmen. Der Minister verfährt gerade wie das Provinzial-Schulkollegium; er führt nur eine mildere und diplomatischere Sprache.

Der Minister: Ich habe nichts Unrichtiges behauptet; ich habe gezeigt, in welchen Punkten das Vermögen der Anstalt durch das Presbyterium geschädigt worden ist.

Abg. Roepell: Das Presbyterium hat nie behauptet, daß das Vermögen der Schule Vermögen der Gemeinde sei; es spricht ausdrücklich von dem Schulvermögen. Auf die Forderungen der Regierung konnte das Presbyterium nicht eingehen, es mußte den Rechtsweg beschreiten; nein, der Minister hat die Angelegenheit nicht unbefangen genug behandelt, die Versagung des Rechtsweges ist am allermeisten zu tadeln, zu tadeln sind die Angriffe des Ministers auf achtungswerthe Personen Breslaus in seinem Berichte an den König. Alle dem Gymnasium gemachten Vorwürfe laufen auf persönliche Reibungen zwischen dem Direktor Gaedtke und dem Pfarrer, der an der Spitze des Presbyteriums steht, hinaus, und darum soll die Anstalt aufhören? An der Verschärfung der Konflikte hat das Provinzial-Schulkollegium in Breslau großen Antheil, namentlich der Provinzial-Schulrath, der vom Augenblick seines Eintreffens in Breslau an Konflikte hervorrief. Fährt der Minister in dieser Weise gegen Korporationen fort, so untergräbt er die Achtung, die festeste Stütze einer guten Regierung.

Die Diskussion ist geschlossen. Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. Richter hält seine Behauptung, der Minister habe eine Unwahrheit gesagt, aufrecht. Abg. Biek will dem Minister durchaus kein Vertrauensvotum gegeben haben.

Referent bittet, man möge nicht glauben, der Minister kehre sich viel an das, was hier gesprochen wird, erhalte er auch hier keinen Beifall, so ernte er ihn doch zu Hause. (Schallendes Gelächter.)

Das Haus überweist die ganze Petition der Regierung zur Berücksichtigung.

Der Minister Graf Eulenburg: Die Verhältnisse erheischen es, den Reichstag zum 14. Februar einzuberufen, und da ein gleichzeitiges Tagen zwischen Landtag und Reichstag Unzuträglichkeiten herbeiführt, so hat sich die Regierung die Frage vorlegen müssen, ob sie eine Schließung des Landtags vornehme, oder eine Vertagung herbeiführen sollte. Mit Rücksicht auf die Lage wichtiger Gesetzentwürfe, welche von großem Interesse sind, hat die Regierung eine Vertagung für zweckmäßiger erachtet und von Sr. Majestät dem König die Ermächtigung erbeten, die Zustimmung des Landtags zu einer längeren Vertagung einzuholen. Die Ermächtigung ist am 4. Februar ertheilt worden und ich übergebe auf Grund derselben dem hohen Hause den Antrag, zur Vertagung vom 14. d. Mts. bis zum 2. Mai seine verfassungsmäßige Zustimmung geben zu wollen.

Das Haus wird diese Angelegenheit durch Schlußberathung erledigen; der Präsident ernennt zu Referenten die Vicepräsidenten v. Köller und v. Bennigsen. — (Große Aufregung.)

Den Rest der Sitzung bildeten Wahlprüfungen, bei welchen die Wahl des Abg. Reder (Schleswig-Holstein) für ungültig erklärt wurde.

Man trat dann zwar noch in die Diskussion über die Kreisordnung, doch wurde die Debatte bald vertagt und die Sitzung um 3 Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr. Kreisordnung und mehrere Gesetzentwürfe.

Deutschland.

□ **Berlin**, 6. Februar. Die Landtagsverhandlungen in Baiern haben auch hier großes Interesse erregt. Es scheint, daß die dortige sogenannte patriotische Partei, die aus demokratischen und ultramontanen Elementen zusammengesetzt ist, den Sieg, den sie bei den Wahlen davon getragen hat, in der maßlosesten Weise ausbeuten will, in einer Weise, die weder den nationalen Bedürfnissen Deutschlands entspricht noch den „Patrioten" selbst oder der von ihnen im Munde geführten „Selbstständigkeit Baierns" zu Gute kommen wird. Es ist nicht zu verkennen, daß diese „patriotische Partei" vorzugsweise gegen die mit Preußen abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisse Sturm läuft, insofern sie zwar noch Anstand nimmt, den vollständigen Bruch derselben zu predigen, aber doch die Prüfung des casus foederis, also die Prüfung anempfiehlt, ob in einem gegebenen Fall die Verpflichtung vorliegt, die Bestimmungen des Vertrages zu erfüllen. Es kommt das Letztere selbstverständlich einer Lossagung von den Verträgen, einer Lossagung von Deutschland gleich. Da Baiern nicht auf eigenen Füßen stehen kann und die Selbstständigkeit Baierns nicht denkbar ist, so denkt die patriotische Partei, ohne es bis jetzt allerdings offen eingestanden zu haben, jedenfalls an den Anschluß an Oesterreich oder namentlich an Frankreich. Es würde sich also um eine neue Auflage der Rheinbundspolitik handeln, da Frankreich als die Hauptstütze der von einigen Seiten und jetzt auch von der baierischen „patriotischen" Partei erstrebten Selbstständigkeit angesehen wird. Diese Politik ist nicht blos vom deutsch-nationalen Standpunkt aus zu verurtheilen, sondern sie ist auch ziemlich schlecht berechnet. Denn Frankreich findet sich jetzt weder in der Lage, noch hat es Neigung dazu, dergleichen baierisch-patriotischen Bestrebungen Vorschub zu leisten. Mag übrigens bei diesen Sturmlaufen gegen die Garantie-Verträge vor Allem daran gedacht werden, daß dieselben besonders im Interesse der süddeutschen Staaten abgeschlossen sind, da das norddeutsche dreißig Millionen-Reich die süddeutschen Staaten im Grunde nicht braucht, sondern die Bedingungen seiner Existenz und seiner Integrität in sich selbst trägt. — Die ungarischen Blätter beschäftigen sich viel mit dem Besuche des Erzherzog Karl Ludwig in Berlin. Auch die große Mehrzahl dieser Blätter sieht in dem Besuche einen Beweis, daß eine Annäherung zwischen den beiden Fürstenhäusern stattgefunden hat, und hofft, daß sich die Beziehungen zwischen beiden Staaten immer freundschaftlicher gestalten werden. Gleichzeitig wird von den ungarischen Blättern viel von den unhaltbaren innern Zuständen Oesterreichs, die Graf Beust in seiner Reichsraths-Rede selbst zugestanden habe, gesprochen und sehr entschieden die Hoffnung auf Besserung derselben ausgedrückt. — Nach dem Tone zu schließen, der jetzt wieder in den liberalen Blättern Platz gegriffen hat und der Animosität gegen die Regierung nichts zu wünschen übrig läßt, wird die Hoffnung der Regierung, eine Verständigung, namentlich in Bezug auf die Kreisordnung herbeizuführen, schwerlich in Erfüllung gehen. Der Vorfall, daß ein fortschrittlicher Hauptmann a. D. Trip aus sachlichen Gründen nicht als Bürgermeister von Solingen nicht bestätigt worden ist, wird von der liberalen Presse mit einer Ausführlichkeit und einer Gereiztheit behandelt, welche mit der gegenwärtigen Situation gar nicht vereinbar sind, sondern uns lebhaft in die Zeit zurückversetzen, wo der Konflikt zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus in schönster Blüthe stand. Daß diese Zeiten überwunden sind, daß das Abgeordnetenhaus ein anderes geworden, daß die von der früheren Fortschrittspartei verfolgte unpraktische, jedem Erfolge unzugängliche, unpatriotische Politik aufgegeben sei, ebenso wie daß die Regierung auf allen Gebieten der Verwaltung eine andere Stellung angenommen hat, alle diese Aenderungen scheinen von der Opposition vergessen zu sein. Unter solchen Verhältnissen ist an eine Verständigung über die wichtigen Vorlagen, die noch zur Berathung vorliegen, nicht zu denken. Wenn übrigens der Trip'sche Fall von den Liberalen, wie es scheint auf Kommando, so gründlich behandelt und als Grund der Verstimmung angegeben wird, so ist das nur ein Vorwand, um sich der ernsten Aufgabe, über die wichtigen Reform-Gesetz-Vorlagen die Hand zur Verständigung zu bieten, zu entziehen und die alte Agitationspolitik weiter zu treiben, die alle Welt glücklich beseitigt glaubte. Wenn damit im Angesicht der Neuwahlen etwa Wahlmanöver beabsichtigt werden, so möge sich die liberale Partei nicht täuschen. Das Land wünscht vor Allem, daß die wichtigen Reformgesetze zu Stande kommen, und es werden daher diejenigen nicht in seiner Achtung steigen, die das Zustandekommen derselben vereitelt haben.

Berlin, 6. Februar. Se. Majestät der König empfing gestern Vormittag den kommandirenden General des Garde-Korps Prinz August von Würtemberg, welcher sich auf einige Zeit zum Besuch seines Bruders nach Stuttgart begiebt, nahm sodann die Vorträge der Hofmarschälle Grafen Pückler und Perponcher, des Chefs des Militär-Kabinets v. Tresckow, des Geh. Hofrathes Borck entgegen, arbeitete mit den Geheimräthen Wehrmann und v. Wilmowski und hatte nach einer Spazierfahrt eine Konferenz mit dem Minister-Präsidenten Grafen Bismarck. Abends nach dem Schluß des Theaters war im Königlichen Palais Soirée, in der auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Gemahlin erschien.

— Die gestrige Meldung der „Rh. Ztg." von der Verhaftung des Herrn Mende beruht auf einem Irrthum. Von einer beabsichtigten Verhaftung wurde Abstand genommen, da der Verurtheilte Kassation eingelegt hat.

— Wie die „C. S." wissen will, hat der Handelsminister kürzlich die Konzession zum Bau einer Eisenbahn aus dem Grunde abgelehnt, „weil ein hervorragendes Bedürfniß zum Bau dieser Bahn zur Zeit noch nicht vorliege und weil bei den gegenwärtigen Verhältnissen des Geldmarkts durch neue Bahnen die Beschaffung der Kapitalien für den Bau der bereits konzessionirten Bahnen dadurch erschwert wird."

— Die Vertagungskommission des Herrenhauses hat sich gestern Abend konstituirt und den Grafen Münster zum Berichterstatter gewählt. Heute, Sonntag Mittag 1 Uhr, findet die Berathung der Kommission statt und wie wir vernehmen, schlägt Graf Münster die Ablehnung der Vertagung vor; sämmtliche Kommissions-Mitglieder sind mit diesem Vorschlag einverstanden.

Cuxhafen, 3. Februar. Die Befestigungsarbeiten an der unteren Elbe, welche seit Eintritt der rauhen Witterung zu Anfang November eingestellt worden, sollen baldmöglichst wieder aufgenommen werden. Die „Allg. Mil.-Z." berichtet, daß der Bau eines großen Werkes in der Nähe von Cuxhaven nunmehr eine beschlossene Sache ist. Es wird jetzt beabsichtigt, an der Mündung der Elbe, in der Nähe der sogenannten Kugelbaake unterhalb Cuxhaven ein dem Grauerorter Werke ähnliches Werk im Binnendeich zu errichten und die dazu erforderlichen Erdarbeiten sind bereits im verflossenen Spätherbst in Angriff genommen worden. Mit der Leitung des Baues ist der Hauptmann von der 4. Ingenieur-Inspektion Hermens betraut. Außer diesen beiden Werken sind neuerdings noch einige Punkte, von denen einer etwas unterhalb Brunshausen und zwei in der Nähe von Cuxhaven an der holsteinischen Küste liegen, zur Errichtung ähnlicher Werke ins Auge gefaßt werden; doch sind die letzteren zunächst noch bloße Projekte.

München, 5. Februar. Stiftsprobst Döllinger erhielt von 13 Professoren der Prager Universität eine Dankadresse für die männliche Offenheit und Entschiedenheit, mit welcher derselbe sich gegen die Dogmatisirung der Unfehlbarkeit des Papstes erklärt habe. Alle Unterzeichner sind strenge Katholiken und fünf von ihnen sind Geistliche.

— Die heutige Sitzung der Abgeordneten wird durch den Referenten mit einer Motivirung des Adreßentwurfs eröffnet. Fürst Hohenlohe bezeichnet in längerer Rede, welche von vielfachem Beifall unterbrochen wird, den Kampf im Hause als einen Theil des gegenwärtigen Weltkampfes, während die Gegner der Neugestaltung der Staaten, gestützt auf den Absolutismus und die Kirche anstreben. Zur Begründung einer nationalen Verbindung sei gemeinsame Behandlung gewisser Staatsrechte, nicht deren Abtretung erforderlich. Baierns Aufgabe sei eine höhere, als „zum Glacis Oesterreichs zu dienen." Baiern müsse eine aufrichtige Versöhnung zwischen Oesterreich und Preußen anstreben; nur diese sei eine Garantie für die Erhaltung des Friedens in Europa. Das sei es, was er im Zollparlamente ausgesprochen habe, nicht, wie ihm vorgeworfen, auf fremdem Boden in einer fremden Versammlung, sondern auf deutschem Boden in einer deutschen Versammlung. Hierauf beginnt die Spezial-Debatte.

— Nach einer Münchener Korrespondenz des „Nürnb. Corr." ist die Angelegenheit mit den Königl. Prinzen ausgeglichen und der Frieden in der Königl. Familie wieder hergestellt. Dieser Umschwung soll neben den Bemühungen des Herzogs Karl Theodor und des Fürsten Hohenlohe zunächst der Versöhnlichkeit des Königs zuzuschreiben sein, der es nicht über sich gewinnen konnte, mit seinen Verwandten, nachdem sie seinen Willen und seine Anschauungen in der schwebenden Angelegenheiten erfahren hatten, noch weiter in Unfrieden zu leben.

Ausland.

Paris, 4. Februar. Der gesetzgebende Körper fuhr heute in der Debatte über die Interpellation betr.

die Handelsmarine fort. Mehrere Redner verlangten die Abschaffung des Gesetzes von 1866. Jules Simon bezeichnete die Freiheit als das einzige Heil für die Marine. Der Marineminister erklärte, die Untersuchung werde zeigen, ob die aufgestellten Beschwerden begründet seien, ob es räthlich sei, die alten Reglements aufzuheben und eine Freiheit zu gewähren, welche Alles wie in der Politik belebe und ob eine weise und besonnene Freiheit nicht die bessere Lösung der Frage sei. Die Einschreibung der Stemannschaften sei nothwendig zum Schutze des Landes. Er (der Minister) willige darein, die Handhabung derselben zu erleichtern, müsse aber verlangen, das Prinzip beizubehalten. Schließlich wurde beschlossen, eine Spezialkommission von 18 Mitgliedern einzusetzen, welche mit einer Untersuchung über die Handelsmarine beauftragt werden soll.

— Das Ereigniß des Tages sind die Kundgebungen, welche die vorgestrige Vorstellung der „Lucrezia Borgia" im Theater Porte St. Martin begleiteten. Dieses romantische Trauerspiel Victor Hugo's ging nach langjähriger, theilweise gezwungener Ruhe zum ersten Male neu in Scene. Die „Unversöhnlichen" bildeten im Publikum die große Majorität und schon vor dem Beginn der Vorstellung kam es zu stürmischen Auftritten. Rochefort's Erscheinen gab zwar nur zu einer rasch vorübergehenden Ovation Anlaß; als aber Paul de Cassagnac in seine Loge trat, begann der Lärm. Zuerst riefen ihn einige Personen nach der Melodie „Des Lampions" bei seinem Namen; dann stimmten viele Andere ein. Der junge Cassagnac, an dessen Seite sich der Sohn des Senators Baron Heckeren befand, hielt diesem Charivari mit bekannter Kühnheit Stand; er warf durch sein Lorgnon musternde Blicke nach den Gallerien, was diese natürlich nur noch mehr aufbrachte. Heut im „Pays" sagt er, daß er den gestrigen Abend zu den schönsten seines Lebens zähle. Man schrie, stampfte und pfiff; die Scene war unbeschreiblich und endete erst, als der Vorhang aufging. In den Zwischenakten wiederholte sich der Lärm womöglich noch weit stärker. Dazwischen wurde auch der Name des Marschalls Canrobert nach der oben bezeichneten Melodie gesungen. Im vierten Zwischenakte war Cassagnac verschwunden. Es scheint, daß seine Freunde ihn bestimmt hatten, vor Ende des Stückes das Theater zu verlassen. Bekanntlich geht derselbe nie unbewaffnet aus, und sie befürchteten, daß es zu blutigen Scenen kommen könnte, wenn sich die Demonstration gegen ihn auf der Straße fortspinnen sollte. Die Polizei war stark vertreten, verhielt sich aber durchaus passiv. Die Aufführung selbst wurde ebenfalls zu einer langen Kette von Demonstrationen verwerthet. Bemerkenswerth ist, daß die radikalen Blätter die gestrigen stürmischen Scenen mit keinem Worte berühren, sondern sich begnügen, Bericht über die Aufführung selbst zu erstatten.

— Rochefort legt nicht blos keine Berufung gegen das Urtheil ein, welches ihn zu 6 Monaten Gefängniß und 4000 Francs Geldbuße verurtheilt hat, sondern er hat auch bereits den Betrag der gegen ihn, Pascal Grousset und Dereur erkannten Geldstrafen, im Ganzen 11,000 Frcs., eingezahlt. Man streitet nun noch, ob es einer neuen Ermächtigung des gesetzgebenden Körpers bedürfe, um die Gefängnißstrafe zur Ausführung zu bringen. Wie versichert wird, ist das Gericht der Ansicht, daß die Entscheidung der Kammer, welche die Verfolgung genehmigt, zugleich den Abgeordneten seiner Unverletzlichkeit beraubt und der Justiz vollkommen freie Hand giebt. Man ist nun gespannt, was geschehen wird.

Paris, 5. Februar. Gesetzgebender Körper. Rochefort stellt die Frage an die Regierung, ob es richtig sei, daß der Kriegsminister befohlen habe, nicht zu gestatten, daß die beiden nach Setif (Algier) geschickten Soldaten sich loskaufen lassen. Der Kriegsminister bejaht die Frage, er habe lediglich von seinem Rechte Gebrauch gemacht, denn wenn die Soldaten einmal in Reih und Glied getreten sind, so können sie nur mit Genehmigung der Kriegsverwaltung losgekauft werden. Der Minister hebt wiederholt hervor, daß er den Soldaten untersagt habe, öffentlichen Versammlungen beizuwohnen, und daß er bei dieser Praxis auch beharren werde. Auf eine Interpellation Keratry's erwidert der Minister des Aeußern, daß, nachdem die päpstliche Regierung abgelehnt habe, dem Münzvertrage beizutreten, das in den päpstlichen Münzen geprägte Geld in Frankreich nicht mehr angenommen werden soll.

Paris, 6. Februar. „Figaro" will wissen, daß Senator Prevost Paradol für den Gesandtschaftsposten in Washington bestimmt ist. — Ob die Verhaftung Rocheforts vorgenommen werden soll, ist noch nicht bestimmt. — Im Ministerrath wird diese Angelegenheit von Neuem geprüft werden.

— Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Kaiserliches Dekret vom 5. d. M., durch welches Leverrier seiner Funktion als Direktor der Sternwarte enthoben und die Verwaltung der letzteren vorläufig einer Kommission von drei Mitgliedern anvertraut wird. Weiter wird in dem amtlichen Organ ein Bericht des Ministers des Innern Chevandier publizirt, in welchem vorgeschlagen wird, eine Kommission mit dem Studium der Frage der Gemeindeverwaltung der Stadt Paris zu beauftragen. Der Minister sagt in dem Berichte, wenn auch die Einwohner von Paris an der Verwaltung der Hauptstadt und an der Leitung ihrer Finanzen Theil nehmen müßten, so sei es doch wichtig, daß diese Betheiligung nicht ein verstecktes Mittel werde, um den politischen Leidenschaften zu dienen. Die neue Verfassung der Hauptstadt müsse diejenige praktische Dezentralisation einleiten, welche eine so hervorragende Stelle einnehme in den Wünschen des Kaisers wie in den Grundsätzen der Regierung. Als Mitglieder der einzusetzenden Kommission schlägt der Minister unter Anderen vor: Emile Girardin, Laboulaye, Plichon, Leon Say und den ehemaligen Maire Cochin. Dem Bericht folgt das Kaiserliche Dekret, durch welches dasselbe genehmigt wird.

Florenz, 3. Februar. Die Mailänder „Perseveranza" glaubt die Meldung bestätigen zu können, daß die kleine Dampfkorvette „Vedetta" nach dem Rothen Meere abgehen werde, um im Namen des Königs Besitz von einem unbewohnten Terrain zu ergreifen. Obwohl das kleine Schiff in der Regel nur von einem Schiffslieutenant kommandirt wird, so soll es doch im Hinblick auf die Bedeutung der Mission diesmal unter den Befehl eines Fregattenkapitäns gestellt werden. Kapitän Ruggero, der als zweiter Kommandant des „Re di Portogallo" bei Lissa focht, soll hierzu ausersehen worden sein.

— Von Rom aus wird wieder flott für eine bourbonische Restauration im Neapolitanischen gewühlt. Ein Schwarm geheimer Agenten durchzieht das Land und hetzt die Bauern auf: Franz II. kehre heim und werde von den Balkonen des Königlichen Palastes Goldstücke, wie ehedem zur Fastnachtszeit Backwerk regnen lassen. Auch Waffen werden vertheilt.

Rom, 5. Februar. „Civilta cattolila" bringt unter dem Titel: „Die schlechten Politiker und das Konzil" einen Artikel, in welchem es heißt: Gewisse Politiker, namentlich in den katholischen Staaten, haben Drohungen ausgesprochen für den Fall, daß das Konzil Dekrete oder disziplinarische Vorschriften erlassen sollte, welche dem modernen Geiste zuwiderlaufen. Die Bischöfe werden diese Drohungen verachten. Wenn die Regierungen Gesetze erlassen, welche den Konzilsdekreten zuwiderlaufen, so wird dadurch keines ihrer Unterthanen verpflichtet sein. Diese Gesetze mit Gewalt ausführen, würde heißen, einen Akt der verruchteten Tyrannei begehen. Wenn die Regierungen die Kirche vom Staate trennen sollten, würden sie damit schreckliche Revolutionen heraufbeschwören, welche sie (die Regierungen) stürzen würden. Schließlich wird die Haltung des französischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Daru, gebilligt, welcher im Senat erklärt habe: „Wir, die Minister, achten die Freiheit der Kirche." Frankreich sei beinahe allein von allen Staaten Europas seinem Konkordate seit 70 Jahren treu geblieben. Frankreich dürfe sicher sein, daß das Konzil ihm diese Loyalität anrechnen werde.

London, 4. Februar. Die „Times" veröffentlichen folgenden für die Zustände in Irland höchst charakteristischen Auszug aus einem Privatbriefe: „... Auf dem Rückwege vom Balle kam ich am Hause des Herrn . . . . vorbei, dessen Leben bedroht und auf den vor einiger Zeit geschossen worden ist, bei welcher Gelegenheit statt seiner sein armer, harmloser Kutscher getödtet wurde. In Folge dessen ist das Haus jetzt von einem Dutzend Polizeisoldaten besetzt und von oben bis unten verbarrikadirt. Ich stieß zufällig auf den alten Herrn, wie er zu einem Spaziergange ausging, und ein hübscher Anblick war's für ein civilisirtes Land. Zuerst kamen zwei Polizisten, mit Karabinern bewaffnet, welche an allen Hecken und sonstigen Orten, die vielleicht einen Mörder verbergen konnten, scharf auslugten. Dann kam in einer Entfernung von etwa 20 Ellen der alte Herr mit seinem Sohne, beide mit doppelläufigen Flinten auf der Schulter. Zu jeder Seite marschirten zwei Polizisten und abermals zwei bildeten den Nachtrab." Die Sicherheitsmaßregeln verursachen dem Bedrohten, der die Polizisten bezahlen muß, große Kosten, und wer diese Auslagen nicht bestreiten kann, muß eben die Lebensgefahr auf sich nehmen, wenn er sich vors Haus wagen will.

Madrid, 5. Februar. Von gut unterrichteter Seite wird die neuerdings mehrfach von Neuem verbreitete Nachricht, daß zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten Verhandlungen betreffs des Verkaufs der Insel Cuba stattfinden, ganz entschieden in Abrede gestellt.

Pommern.

Stettin, 7. Februar. Des anhaltenden strengen Frostes ungeachtet, ist die Eispassage für Fußgänger doch erst vom Dampfschiffsbohlwerk aus stromabwärts als vollkommen sicher zu betrachten, wogegen dies auf der Oder stromaufwärts, im Dunzig und der Parnitz noch keineswegs der Fall sein soll, indem dort noch mehrfach durch sogenannte „Wiepen" markirte unsichere Stellen vorhanden sind. Die Eisstärke beträgt $5\frac{1}{2}$ bis 7 Zoll.

— Der Zeugfeuerwerks.-Lieut. vom Marine-Depot Stralsund, Lange, ist zur Dienstleist. zum Marineministerium kommandirt worden.

— Dem Direktorio der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft ist in Rücksicht auf die mit einer derartigen Anlage verbundene große Feuergefährlichkeit, der Konsens zur Errichtung eines Petroleumsschuppens auf dem Centralgüterbahnhofe in der Parnitz von der Polizeibehörde verweigert worden.

— In verflossener Nacht wurde ein Soldat des 14. Regiments, der beim Pulverschuppen an der Berlin-Stettiner Chaussee auf Wache stand, im Schilderhause von der Ablösung erstarrt vorgefunden, indessen nach kurzen Bemühungen wieder völlig hergestellt.

— In der Woche vom Freitag, den 28. Januar, bis Donnerstag, den 3. Febr. incl., sind nach amtlichem Berichte gestorben 15 männliche und 11 weibliche Personen, Summa 26. Todtgeboren 2 weibliche, Summa 2. Davon waren 12 in dem Alter unter 1 Jahr, 2 von 1—5 Jahren, — von 6—10, 1 von 11—20, 2 von 21—30, 2 von 31—50, 4 von 51—70 Jahren, 3 über 70 Jahre. Gestorben sind an Lebensschwäche bald nach der Geburt —, Abzehrung (Atrophie) der Kinder 6, Krämpfe und Krampfkrankheiten der Kinder 6, Durchfall und Brechdurchfall der Kinder 1, Masern 1, Unbestimmt 1, Schwindsucht (Phthisis) 5, Krebskrankheiten 2, plötzliche Todesfälle (Schlagfluß) 2, Gehirnkrankheiten 2, andere chronische Krankheiten 1, Selbstmord 1, Folgen einer Amputation 1. — Die mittlere Tagestemperatur war — 0,2, die höchste + 2, die niedrigste — 10°.

— Ein Hausknecht des Apothekers in Grabow a. O., welcher vorgestern Abend mit einem mit verschiedenen Gegenständen beladenen Handwagen die Anlagen passirte, wurde dort von einigen Strolchen angefallen und gemißhandelt, so daß er unter Zurücklassung seines Fuhrwerks die Flucht ergreifen mußte. Letzteres, auf welchem sich 1 Anker Wein, 1 Kiste mit 5 Flaschen Rum und eine Kiste mit Feuerwerkskörpern befand, ist nun gestern früh in der Frauenstraße gefunden und zur Asservation im Büreau der Feuerwehr abgeliefert worden.

— Dem Konsul Bachhusen waren innerhalb der letzten vier Wochen aus einer Remise ca. 140 Pfund Kaffee gestohlen und lenkte sich der nächste Verdacht der Thäterschaft auf die bei ihm beschäftigten Arbeiter. Eine stattgehabte Nachsuchung führte zwar nicht zur Ermittelung des Verbleibes des Kaffee's, wohl aber wurden bei einem der Betheiligten, dem Arbeiter Ch. Fr. Schröder, verschiedene andere Gegenstände vorgefunden, die dieser nach seinem Geständniß seinem Prinzipal entwendet.

Stargard, 6. Februar. In den nächsten Tagen wird ein Königlicher Kommissarius hier erwartet, der die von der Stadt dem Fiskus offerirten Bauplätze zu dem neuen Gerichtsgebäude besichtigen wird.

Stralsund, 5. Februar. Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr wurde unsere Stadt durch Feuerlärm alarmirt, da in dem Hintergebäude des Schlossermeister Bartens'schen Wohnhauses am Apollonienmarkt Feuer ausgebrochen war, durch welches dieses sowie das Vorderhaus vollständig niedergebrannt ist. Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt nichts festgestellt.

Cörlin, 5. Februar. Am 31. v. M. stand hier ein Termin zum Verkauf des hiesigen Stadtwaldes an. Es wurden nur 4 Gebote abgegeben und zwar von einem Hamburger Hause 25,000 Thlr. von den den hiesigen Kaufleuten Meyer 30,000 Thlr., C. F. Falk 32,000 Thlr. und Fränkel 33,000 Thlr. Den Zuschlag hatte die Stadt sich vorbehalten, und wenn auch der Kaufmann Falk noch ein Nachgebot von 36,000 Thlr. gemacht hat, so ist wohl kaum anzunehmen, daß die städtischen Behörden diesem Meistgebote den Zuschlag ertheilen werden, da von einem Königl. Forstbeamten der Wald vorher taxirt und der Holzwerth von demselben auf 50,000 Thlr. geschätzt worden ist. Die Waldfläche umfaßt zur Zeit noch 425 Morgen, welche zum größten Theil mit Buchen, aber auch mit gesunden kräftigen Eichen und mit nur wenigen Fichten bestanden sind. Grund und Boden ist natürlich beim Verkaufe des Waldes ausgeschlossen. Die Zeitdauer des Abholzens ist auf 4 resp. 6 Jahre festgesetzt.

Colberg, 5. Februar. Wie wir von zuverlässiger Seite vernehmen, wird auch in unserer Stadt entsprechend dem Vorgange vieler anderer Städte ein Alumnat errichtet und schon am 1. April d. J. eröffnet werden. Dasselbe soll in einem unserer schönsten und geräumigsten Häuser nahe dem Gymnasio für 40 Alumnen auf das praktischste eingerichtet und von einem bewährten Schulmanne, unter dem Schutze und der Beaufsichtigung der resp. Behörden, geleitet werden. Wir begrüßen dieses neue zeitgemäße Institut mit Freuden und dürfen, bei den unstreitig ihm zur Seite stehenden mannigfachen Vorzügen und der anerkannten Leistungsfähigkeit unseres Gymnasiums wie der damit verbundenen Realschule 1. Ordnung, dessen schnelles und kräftiges Aufblühen durchaus nicht in Zweifel ziehen, weshalb wir es für unsere Pflicht erachten, auswärtige Väter und Vormünder schon heute darauf aufmerksam zu machen.

Vermischtes.

Berlin. Ein Unglück, welches leicht hätte eintreten können, ist, wie die „Trib." erzählt, dieser Tage von der Familie des Blumenhändlers S. in der Pionirstraße durch die Geistesgegenwart des Familienvaters abgewandt worden. Derselbe hatte mehrere Stücke Moos, um aus diesen Kränze zu binden, gekauft. Nachdem die Stücke in einem warmen Zimmer ausgeschüttet und längere Zeit gelegen hatten, machten sich sämmtliche Familienglieder dabei, das Moos zu sortiren. Während dieser Arbeit bemerkte die Ehefrau S. eine Bewegung des Mooses und sprang erschreckt von ihrem Platze auf. Der Mann machte an der betreffenden Stelle das Moos auseinander und entdeckte hier eine jener giftigen Schlangen, die unter dem Namen „Natter" bekannt sind. Das gefährliche Reptil war eben durch die Hitze aus seinem Winterschlaf geweckt worden und noch nicht im Stande, seine gewöhnliche Gelenkigkeit zur Geltung zu bringen, so daß dasselbe noch in einem großen Glase eingefangen wurde, bevor es weiteren Schaden anrichten konnte. Am anderen Tage war das Thier jedoch bereits wieder erstarrt.

Amerika. In einem amerikanischen Blatte ist Folgendes zu lesen: Das Chloroform ist jedenfalls ein Einschläferungs- und Betäubungsmittel. Bis jetzt wurde es (nebst Schwefeläther) dazu verwendet, Patienten, an welchen man eine schmerzhafte Operation vornehmen wollte, damit in den Zustand des Schlafes und der Unempfindlichkeit gegen Schmerzen zu versetzen. Ein neuer Gebrauch ist der, zu welchem man neulich das Chloroform im Staat New-York verwendet hat: seine Benutzung als Hülfsmittel der Criminal-Justiz. Unlängst ermordete ein gewisser Buckhout in Sleepy Hollow seine Frau, sowie einen Nachbar und dessen Sohn. Seither geberdete er sich wie ein Wahnsinniger, und zwar in einer Weise, daß die Aerzte nicht zu entscheiden vermochten, ob sein Geisteszustand wirklich gestört sei, oder ob er sich nur verstelle, um der Strafe seines Verbrechens zu entgehen. Um darüber ins Klare zu kommen, beschlossen die Aerzte, ihn der Wirkung von Chloroform zu unterwerfen. Sie calculirten dabei so: Wenn Jemand aus dem Zustande der Betäubung durch Chloroform erwacht, so kehrt ihm das Gedächtniß nicht sofort zurück und er giebt sich, wie er wirklich ist. In den ersten Momenten nach dem Erwachen muß es sich also zeigen, ob Buckhout's Verstandeskräfte wirklich zerrüttet sind, oder ob er sich nur verstellt hat. Die Probe wurde im Gerichtssaal gemacht. Der Verbrecher schien zu ahnen, um was es sich handelte, und wehrte sich aus Leibeskräften gegen das Einathmen des Chloroforms. Endlich wurde er von acht Männern gebändigt und schlief unter der Wirkung des Chloroforms ein. Es dauerte ziemlich lange, bis er wieder zu sich kam. Dann blickte er ruhig, wenn auch verwundert, um sich und beantwortete die an ihn gerichteten Fragen augenscheinlich der Wahrheit gemäß. Offenbar war er in diesem Augenblicke nicht irrsinnig. Plötzlich kehrte ihm das Gedächtniß zurück — er erkannte seine Lage in ihrem ganzen Umfange — schlug die Hände vor die Augen, weinte bitterlich und legte ein umfassendes Geständniß ab. Die Chloroform-Probe war gelungen.

Literarisches.

Die „Gartenlaube bringt in Nr. 6 folgende Beiträge: Aus eigener Kraft. Erzählung von W. von Hillern. (Fortsetzung.) — Der Wohlthäter der Taubstummen. Von Ernst Stötzner. Mit Samuel Heinicke's Portrait. — Aus den politischen Salons des neuen Italiens. Von Emil Pirazzi. 1. Die Frau des Märtyrers. (Schluß.) — Großvatersspielen. Originalzeichnung von E. Schulz in Elberfeld. — Literaturbriefe an eine Dame. Von Rudolf Gottschall II. — Hinter der Klosterpforte. (Schluß.) — Blätter und Blüthen: Bonapartes an allen Ecken und Enden. — Der erste Kirchgang der Genesenen. Mit Abbildung. Nach dem Oelgemälde von Hugo Oehmichen. — Einer nach dem Andern. — Uniformen der Eisenbahn-Beamten.

Wollbericht.

Berlin, 4. Februar. An den in der abgelaufenen Woche gemachten Verkäufen von ca. 2000 Ctr. betheiligten sich unsere inländischen Fabrikanten wieder etwas mehr, indem sie in verschiedenen Gattungen ein Quantum von ca. 1000 Ctr. zu den bisherigen Preisen an sich brachten, darunter auch ca. 150 Ctr. Ungarn zu 42 Thlr. und gewaschene australische Wollen. Der in unserem letzten Bericht erwähnte rheinische Fabrikant kaufte noch weitere ca. 200 Ctr. f. Ostpreußen bis 58 Thlr. — Von Kammwollen wurden ca. 230 Ctr. Mecklenb. zu ca. 48 Thlr. für die Kammgarnspinnerei in Zürich und für Leipzig ca. 80 Ctr. geringe Wollen zu 35—37 Thlr. genommen. Außerdem ist gestern noch ein Thüringer Kämmer in den Markt getreten und hat bereits gegen 300 Ctr. Hinterpommern zu 51—53 Thlr. gekauft. Allem Anscheine nach stehen noch mehrere Abschlüsse von Bedeutung nahe bevor. — Ferner wurden ca. 150 Ctr. kurze geringe Lammwolle zu 45—50 Thlr. nach Schottland und ca. 100 Centner Gerberwolle zu 38—39 Thlr. nach Thüringen abgegeben.

Börsen-Berichte.

Stettin, 7. Februar. Wetter klare Luft. Temperatur — 12° R. Morgens — 19° R. Wind O.

An der Börse.

Weizen loco unverändert, Termine etwas fester, pr. 2125 Pfd. loco gelber inländ. geringer $52\frac{1}{2}$—54 Rt, besserer $54\frac{1}{2}$—56 Rt, feiner 57—$58\frac{1}{2}$ Rt, bunt poln. 54—56 Rt, 83—85pfd. gelber per Frühjahr 59, $59\frac{1}{4}$, $59\frac{1}{2}$ Rt bez., Br. u. Gd., per Mai-Juni $60\frac{1}{4}$ Rt Gd., Juni-Juli $61\frac{1}{4}$ Rt Gd.

Roggen wenig verändert, per 2000 Pfd. loco 75- bis 76pfd. 36 Rt, 77pfd. $37\frac{1}{2}$ Rt, 79pfd. 39 Rt, 80pfd. 40 Rt, 82pfd. 42 Rt, per Frühjahr 41 Rt bez. u. Gd., $61\frac{1}{4}$ Br., per Mai-Juni 42 Rt bez., Juni-Juli 43 Rt bez.

Gerste ohne Geschäft.

Hafer wenig verändert, per 1300 Pfd. loco 24 bis $25\frac{1}{2}$ Rt, 47—50pfd. per Frühjahr $25\frac{3}{4}$ Rt bez. u. Br, per Mai-Juni 26 Rt bez.

Erbsen unverändert, per 2250 Pfd. loco Futter- 38—41 Rt, Koch- 43—44 Rt, per Frühjahr Futter- 43 Rt bez. u. Gd.

Winterrübsen per Sept.-Okt. $93\frac{1}{2}$ Rt bez.

Petroleum loco $8\frac{1}{2}$ Rt bez, per Febr. $8\frac{5}{12}$ Br.

Rüböl etwas höher, loco 13 Rt Br., per Februar $12\frac{1}{12}$ Rt Br., $\frac{5}{6}$ Gd., April-Mai $12\frac{11}{12}$ Rt bez. u. Gd., 13 Br., Juli u. Juli-August im Verbande $12\frac{7}{12}$ Rt bez, (Sonnabend Juli $12\frac{1}{6}$ Rt bez.), September-Oktbr. 12 Rt bez., Br. u. Gd.

Spiritus wenig verändert, loco ohne Faß $14\frac{5}{24}$ Rt bez., per Februar $14\frac{1}{4}$ Rt nom., Frühj. $14\frac{1}{2}$ Rt Gd., Mai-Juni $14\frac{17}{24}$ Rt bez. u. Gd., August-September $15\frac{2}{3}$, $\frac{7}{12}$ Rt bez.

Regulirungs-Preise: Weizen $59\frac{1}{4}$, Roggen 41, Rüböl $12\frac{11}{12}$, Spiritus $14\frac{1}{4}$.

Liverpool, 4. Februar. (Anfangsbericht.) Baumwolle. Umsatz 10,000 Ballen. Ruhig. Middling Orleans $11\frac{3}{4}$, middling amerikanische $11\frac{1}{2}$, fair Dhollerah $9\frac{3}{4}$, middling fair Dhollerah $9\frac{1}{2}$, good middling Dhollerah $9\frac{1}{4}$, fair Bengal $8\frac{1}{3}$, New fair Oomra $10\frac{1}{8}$, Pernam —, Smyrna —, Egyptische —, amerikanische Januar-Verschiffung $11\frac{3}{8}$.

Liverpool, 4. Februar. (Schlußbericht.) Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz, davon für Spekulation und Export 2000 Ballen. — Ruhig.

Historische Skizzen

von

F. S—m.

I.

Friedrich der Große und Laudon.

(Fortsetzung.)

Ein Jahr darauf (1760) führte Laudon aus, was die Oesterreicher in den vier vorhergehenden Kriegsjahren nicht hatten ausführen können, er eröffnete den Feldzug in Feindesland. Mit 31,000 Mann griff er den nur 8000 Mann starken General Touqué bei Landshut an. Touqué, der Großmeister jenes von Friedrich gestifteten Ritterordens, dessen Schutzpatron Bayard und dessen Sinnspruch: „ohne Furcht und Tadel," vertheidigte sich mit mannhafter Tapferkeit bis er von allen Seiten umzingelt war, seine Soldaten fast alles Pulver verschossen hatten und er der Uebermacht endlich erliegen mußte. Nur die heldenmüthige Aufopferung seines Reitknechts Trautschke bewahrte den bereits verwundeten Feldherren vor sicherem Tode. Kurz nach diesem Siege war es, wo Laudon seinen Namen durch die Plünderung von Landshut, einer offenen, durch Leinwandhandel blühenden Stadt befleckte. Die zügellosesten Schandthaten wurden hier von den Oesterreichern verübt und der Ort wie eine mit Sturm genommene Festung behandelt. Wie die Enthauptung der 4500 Sachsen zu Verden an der Aller einen Schandfleck in dem Leben Karls des Großen bildet, wie die Niedermetzelung mehrerer Tausend gefangenen Türken nach der Einnahme von Jaffa den Charakter Napoleons schändet, so wird auch der Ruhm des sonst edlen und humanen Laudon verdunkelt durch jenen Akt brutaler Rohheit und Unmenschlichkeit. —

Die nächste Folge des Sieges bei Landshut war die Einnahme von Glatz durch die Oesterreicher, damals nächst Magdeburg die wichtigste unter allen preußischen Festungen. Darauf schritt Laudon zur Belagerung von Breslau und Friedrich war gezwungen, seine Stellung vor Dresden aufzugeben, dessen Bombardement ihm bereits mehrere Tausend seiner Truppen gekostet hatte. Sein unermüdlicher Gegner ließ ihm keine Ruhe, der König mußte sich nach Schlesien wenden, um hier nicht Alles zu verlieren. Zum Glück fehlte es Laudon sowohl an Belagerungsgeschütz wie an Munition, und der ebenso umsichtige als tapfere Kommandant von Breslau, der General Tauenzien, der unter 3000 Mann Besatzung nur 1000 Mann zuverlässiger Truppen unter seinen Befehlen hatte, ließ sich durch alle Drohungen des feindlichen Feldherren nicht einschüchtern. Auf die wiederholt an ihn gerichtete Aufforderung zur Uebergabe antwortete er: „Er würde den Feind auf den Wällen erwarten, wenn auch die Häuser in Asche verwandelt werden sollten." Inzwischen war Prinz Heinrich, der Bruder des Königs, mit einer Armee angelangt, und bald folgte auch Friedrich selbst; so sah sich Laudon zur Aufhebung der Belagerung genöthigt, um sich bald darauf wieder mit Daun zu vereinigen. Nicht lang nachher kam es bei Liegnitz zur Schlacht. In der Nacht vom 14. auf den 15. August stellte Friedrich sein Heer in aller Stille in Schlachtordnung auf, er hatte den Angriff der Oesterreicher erwartet. Diese glaubten ihrerseits die Preußen unversehens überfallen zu können wie bei Hochkirch. Noch in früher Morgendämmerung griff Laudon mit 30,000 Mann die preußische Armee an, die Friedrich auch nur zum Theil in den Kampf führen konnte, da eine Abtheilung Daun zu beobachten hatte, der etwas entfernt stand. Laudon rechnete auf des letzteren Unterstützung und ließ ungesäumt seine Reiterei auf die preußische eindringen, sie wurde aber zurückgeworfen; ebenso schlug die preußische Infanterie die österreichische aus dem Felde. Daun hatte von dem Angriff Laudons erst später erfahren und konnte daher nicht rechtzeitig zur Stelle sein. Laudon, der hier mit der größten persönlichen Tapferkeit gefochten hatte, überließ seinem Gegner mit einem Verluste von 10,000 Mann, 23 Fahnen und 82 Kanonen den Wahlplatz. Es ist diese Schlacht gewiß eines der glänzendsten Zeugnisse für des großen Preußenkönigs Feldherrentalent und strategische Geschicklichkeit, da er eine ihm an Zahl überlegene Armee, die von einem gleich genialen, umsichtigen und kühnen Feldherren befehligt wurde, so vollständig überwand. Dieser Sieg war für die Preußen von den wichtigsten Folgen, er verhinderte die Vereinigung der Russen und Oesterreicher, die, in gemeinsamem Wirken verbunden, zu einer furchtbaren Macht geworden wären. 1761 befehligte Laudon, zum Generalfeldzeugmeister aufgerückt, zum ersten Male selbstständig eine große Streitmacht, mit der er in Schliesien eindrang, und hier erfolgte dann auch endlich bei Striegau die seit vier Jahren angestrebte Vereinigung der Russen und Oesterreicher, beide Heere waren 132,000 Mann stark. Ihnen hatte Friedrich nur 50,000 Mann entgegenzustellen, mit denen er das feste Lager bei Bunzelwitz bezog. Laudon rastlos wie immer drang auf einen Angriff gegen die Preußen, da bei der nach jahrelangem Kampfe eingetretenen Erschöpfung der preußischen Provinzen ein Sieg den ganzen Krieg mit einem Schlage beendigen mußte. Aber Graf Butturlin, der russische Feldherr, war eifersüchtig auf den Ruhm des eigentlichen Siegers von Kunersdorf und daher nicht zur Theilnahme am Kampfe zu bewegen. Den Russen mangelte es endlich an Mundvorrath, zumal die Preußen verschiedene ihrer Magazine in ihrem Rücken hatten zerstören lassen. Butturlin zog ab und ließ nur Tschernyschew mit 20,000 Mann zurück. Laudon zog es nun vor, dem Könige nicht in offener Feldschlacht zu begegnen, wendete aber alle seine Verschlagenheit und List an, die Festung Schweidnitz den Preußen zu entreißen. Während der Kommandant der Stadt, General von Zastrow, einen Ball gab, drangen Russen und Oesterreicher ganz unvermuthet ein. Es kam zu einem heftigen Kampfe, die Russen metzelten Alles nieder, kein Pardon wurde von ihnen gewährt, und obwohl Laudon den Truppen 100,000 Gulden anstatt der Plünderung versprochen hatte, so konnte diese doch nicht ganz verhindert werden. Den menschenfreundlichen Bemühungen des Fürsten von Lichtenstein und des Grafen Kinsly gelang es erst, dem Unwesen mit Nachdruck ein Ende zu machen. Diesen Waffenerfolg Laudons verdankten es die Oesterreicher, daß sie nach sechs blutigen Feldzügen zum ersten Male in Schlesien ihre Winterquartiere nehmen konnten. Laudon hatte die Stadt genommen, ohne die Erlaubniß des Hofkriegsraths in Wien einzuholen und das konnte man ihm nicht verzeihen. Zwar verwandte sich der alte Fürst Wenzel von Lichtenstein für ihn bei der Kaiserin, die den ersteren wie ihren Vater ehrte, und Graf Kaunitz, der leitende Minister Maria Theresia's nannte ihn den Josua Oesterreichs; aber die mächtige Hofpartei, die Laudon, den Ausländer ohne Ahnen, ohne Vermögen und ohne Empfehlung nur wegen seiner persönlichen Verdienste zu den höchsten Kriegswürden emporrücken sah, wußte es dahin zu bringen, daß seine Feldherrenmacht im nächsten Feldzuge — gewiß zum großen Nachtheile für Oesterreich — sehr eingeschränkt wurde. Erst siebenzehn Jahre nachher wurde ihm die längst verdiente Feldmarschallswürde zu Theil. Laudon wurde, wie alle großen Feldherren, von seinen Soldaten angebetet und verehrt, die größte Entmuthigung bemächtigte sich ihrer als der geliebte General im nächsten Jahre (1762) das Kommando an Daun abgeben mußte. Letzterer war sein persönlicher Feind. Unter diesen Verhältnissen erscheint es gewiß edel von ihm gedacht und gehandelt, daß er überhaupt beim Heere verblieb. Konnte er auch nicht mehr selbstständig handelnd eingreifen, so fuhr er doch fort, seiner Monarchie mit seiner Erfahrung und seinem Rathe zu dienen.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Emilie Harnack mit Herrn Franz Naumann (Cöslin—Pasewalk).

Geboren: Ein Sohn: Herrn Jul. Liesener (Stettin). — Herrn Rudolph Meyer (Colberg). — Herrn W. Albrecht (Altefähre).

Gestorben: Herr Hugo Meeske (Stettin). — Herr Rentier Jakob Hirschfeld (Colberg). — Frau Emilie Schmidt geb. Tegtmeyer (Stettin).

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 8. d. M., Nachmittag $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Tagesordnung.

Oeffentliche Sitzung.

Antrag des Magistrats, betr. die Erstattung des Verwaltungs-Bericht für das Jahr 1869. — Antrag eines Mitgliedes der Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, den Preis für das mittelst Wassermessers zu liefernde Wasser derart zu erhöhen, daß derselbe mindestens nicht unter dem Selbstkostenpreise bleibe. — Mittheilung des hiesigen Magistrats, daß die Königliche Regierung hier das unterm 22. Juni 1869 beschlossene Orts-Statut für Stettin, betreffend die Quatierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes, genehmigt hat. — Antrag des Magistrats auf Zuschlagsertheilung des für die 9 Böden im Sucrowschen Speicher abgegebenen Miethspreises von 1300 Rt. pro anno für die Zeit vom 1. April 1870 bis 31. Dezember 1872. — Berathung über den vom hiesigen Magistrate gedruckt vorgelegten Entwurf zum Stadthaushalts-Etat von Stettin für das Jahr 1870 und über den ebenfalls gedruckt vorliegenden Bericht der Finanz-Kommission zum Etats-Entwurf pro 1870.

Nichtöffentliche Sitzung.

Antrag des Magistrats, den Lohn für den Aufseher im Asil für Obdachlose mit 144 Rt. jährlich im Etat für 1870 einzustellen. — Antrag auf Bewilligung eines Gehaltsvorschusses an einen städtischen Elementarlehrer. — Bewilligung von Erziehungsgeldern für Kinder eines verstorbenen Magistrats-Beamten. — Antrag der Wittwe eines pensionirten Lehrers eine jährliche Unterstützung zu bewilligen. — Vorlage des Magistrats, die Subhastation des Grundstücks Pommerensdorfer Anlagen Apfel-Allee Nr. 11 betreffend, auf welchem das Vorkaufsrecht der Stadt Stettin ruht; — ferner Vorlage des Magistrats betreffend die Subhastation des Grundstücks Pommerensdorfer Anlagen Nr. 2/3 am schwarzen Damm, auf welchem ebenfalls das Vorkaufsrecht der Stadt Stettin eingetragen ist.

Stettin, den 5. Februar 1870. **Saunier.**

Bekanntmachung.
Berlin-Stettiner Eisenbahn.



Mit dem 6. Februar d. J. tritt ein Verband-Tarif für die direkte Beförderung von Gütern zwischen Stettin einerseits und Halle sowie Stationen der Thüringischen und Werra-Eisenbahn anderseits in Kraft.

Druck-Exemplare des Tarifs sind bei unserer Güterkasse für die Stammbahn hier zum Preise von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Stück käuflich zu haben.

Stettin, den 4. Februar 1870.

Direktorium

der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft.

Fretzdorff. Zenke. Stein.

Tempelburg, den 1. Februar 1870.

Durch den Abgang des Rektors **Rohloff** von hier nach Bärwalde i. P. ist die Rektoratsstelle an unserer Stadtschule, welche mit einem jährlichen Gehalt von 500 Rt. dotirt ist, vakant geworden.

Qualificirte pro rectoratu geprüfte Kandidaten, evangelischer Konfession, wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse bis zum 1. März d. J. bei uns melden.

Der Magistrat.

gez. **Samietz.**

Publicandum.

Das der hiesigen Stadtkommune gehörige, vor dem hiesigen Königsberger Thor Nr. 10—11 belegene Grundstück, worin seit einer langen Reihe von Jahren ein umfangreiches Oelfabrikgeschäft betrieben worden und welches wegen der darauf befindlichen Wasserkraft sich zu jeder anderweiten größeren Fabrikanlage vorzugsweise eignet, soll mit allen darauf befindlichen Wohn-, Wirthschafts- und Fabrikgebäuden, jedoch mit Ausschluß des angrenzenden Bleichergrabens und einer zum Schulbau vorbehaltenen Parzelle

Sonnabend, den 26. Februar cr.,
Vormittags 12 Uhr,

vor dem Herrn Stadtrath **Krause** auf dem Rathhause plus licitando zum Verkauf ausgeboten werden, dergestalt, daß alternativ einmal das ganze ungetheilte vorbeschriebene Grundstück, dann das Wohnhaus nebst Seiten-, Hintergebäude und Garten besonders und endlich das eigentliche Fabrikterrain mit der darauf vorhandenen Wasserkraft und den Wirthschafts- und Fabrikgebäuden, ebenfalls abgesondert, zur Ausbietung gelangen.

Elbing, den 3. Januar 1870.

Der Magistrat.

Der Preußische Kunstverein

hat durch seine mit jedem Jahre steigende Leistungsfähigkeit einen Aufschwung gewonnen, der es ihm ermöglicht, bei der im November stattfinden Verloosung jedem seiner Mitglieder für den geringen monatlichen Beitrag v. 1 Rt. 10 Sgr. in der Abtheil. A. und 2 Rt. 15 Sgr. in der Abtheil. B. unbedingt ein Original-Oelgemälde zu liefern, welche den positiven Werth von mindestens 4 Frd'or aufsteigend bis zu 80 Frd'or haben. Diese Werke, sowie auch Gemälde zu Kauf stehen in der Ausstellung des Vereins, Berlin, Dorotheenstr. 31, täglich v. 11—3 Uhr zur Ansicht, auch werden hier Anmeldungen neuer Mitglieder entgegen genommen.

Auktion.

Auf Verfügung des Königl. Kreis-Gerichts sollen am

8. Februar cr., Vormittags von 9 Uhr ab, im Kreisgerichts-Auktionslokal,

Möbel aller Art, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Haus- und Küchengeräth,

um 11 Gold- und Silbersachen,

um $11\frac{1}{2}$ Uhr 7 Mille Cigarren, 229 Pack Rauchtaback u. d. m.,

um 12 Uhr 1 Pelz, 1 Pelzgarnitur und Schmiedehandwerkzeug für Büchsenmacher, 1 Schiffsanker und Segelleine

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden

Hauff.

Für Hotels und Restaurants!

Papierservietten,

pr. Groß 144 Stück 1 Rt. versenden gegen Vorschuß

Gebr. Kocheim,

En-gros-Lager von Papierwäsche.

9, obere Schulzenstraße 9.

Eau Athenienne,

Sicherstes Mittel gegen Ausfallen der Kopfhaare, nur allein zu haben bei

Max Schneider, Coiffeur

in Stettin, Schulzenstraße 33, Ecke der Reifschlägerstr.

Max Schneider's Eau Athenienne ist ein ebenso angenehmes, als wirksames Mittel zur Reinigung der Kopfhaut und zur Beförderung des Haarwuchses, und deshalb von den meisten anderen angepriesenen Haarwassern den Vorzug verdient.

Dr. Bredow, prakt. Arzt ꝛc.

Pikant! Interessant!

8 höchst pikante, interessante Bücher, dicke Bände (nicht Bändchen) mit versiegelter Beilage von 20 feinen Bildern versendet gegen 2 Rt. baar **Siegmund Simon,** Bücher-Exporteur, Hamburg, große Bleichen Nr. 31.

Besten geruchfreien

Anklamer Torf 1½ rtl.

frei vor die Thür, bei Abnahme von 10 Mille] noch

10% Rabatt

offerirt, um damit zu räumen

Philipp Schulze,
Fischerstr. 14.

Zahn-Atelier

von

Fr. Schocher,

Stettin, Breitestraße 49—50.

Einem hochgeehrten Publikum Stettins und Umgegend die ergebene Anzeige, daß sich mein **Zahn-Atelier** jetzt **Breitestraße 49—50** befindet. Alle in dem Zahnfache vorkommenden Arbeiten werde ich auch ferner bemüht bleiben, auf das Gewissenhafteste auszuführen.

Herrn J. G. Popp,

prakt. Zahnarzt in Wien,

Stadt, Bognergasse 2,

Neuwied, 26. Mai 1869.

Mit Vergnügen erlaube ich mir Sie zu benachrichtigen, durch den Gebrauch Ihres rühmlist bekannten **heilsamen Anatherin-Mundwassers** von meinen unleidlich **rheumatischen Zahnschmerzen** befreit zu sein und füge zugleich noch hinzu von di sen Zeilen unumschränkten Gebrauch zu machen um die leidende Menschheit wirklich auf ein ausgezeichnetes Mittel aufmerksam zu machen. Empfangen Sie hiermit noch die Versicherung meiner Hochachtung.

Fr. Aug. Vogel.

Zu haben in
Stettin bei **A. Hube,** Kohlmarkt 3,
Stralsund bei **W. van der Heyden,**
Stargard bei **G. Weber.**

Mit Gegenwärtigem erlaube mir einem hiesigen Publikum wie überhaupt meiner werthen Nachbarschaft ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Wohnung von der **Kirchenstraße 14** nach der **Hünerbeinerstraße 3** verlegt habe und bitte ich das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch ferner gütigst angedeihen zu lassen.

Gleichzeitig halte mich zur Ausführung aller vorkommenden **Maurerarbeiten,** wie zur Lieferung von allen **Bau-Materialien** bereit und werden Bestellungen außer in meiner Wohnung, auch **Kirchenstraße 14,** 1 Treppe und im Laden des Sattlermeisters Herrn **A. Pägel,** gr. Wollweberstraße 45 bereitwilligst entgegengenommen.

Stettin, im Februar 1870.

Achtungsvoll

Gust. Urban,

Maurermeister.

Das allgemeine deutsche Heiraths-Vermittelungs-Institut in Darmstadt,

welches durch seine allgemein bekannte Reellität sich einen europäischen Ruf gegründet und seither mehrere Ehebündnisse in höchster und bürgerlicher Sphäre abgeschlossen hat, empfichlt sich hiermit Heirathslustigen beiderlei Geschlechtes. Offerten in allen Ständen, vom höchsten Adel und Militär bis zum Bürger- u. Beamtenstande. (Damen werden von der F au des Direktors beschieden; Compioir für dieselben ganz appart.)

☞ Keine Vorausbezahlung bis wirklich eine Verehelichung stattgefunden. Statuten gratis. Strengste Diskretion.

☞ Unsere Vermittelungen erstrecken sich auch in's Ausland.

Die Direktion.

☞ Jedem Brief ist eine Freimarke zur Frankatur der Rückantwortung beizufügen.

VII. Internationale Maschinen-Ausstellung und Markt.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach sechsjährigen günstigen Erfolgen auch in diesem Jahre und zwar

am 3., 4. und 5. Mai c.,

in Breslau eine große Ausstellung und einen Markt von landwirthschaftlichen, auch forst- und hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen.

Die Markt-Ordnung und Formulare zur Anmeldung sind demnächst bei dem unterzeichneten General-Sekretair **W. Korn** in Empfang zu nehmen.

Ein **Standgeld** ist auch für bedeckten Raum **nicht** zu entrichten. **Prämien** werden **nicht** ertheilt. —

Zur Spedition wird Herr **J. C. J. Weiß** hier, Büttnerstraße 34, empfohlen.

Die Fabrikanten des In- und Auslandes werden hiermit eingeladen, diesen Markt zu beschicken.

Anmeldungen **werden nur bis zum 1. April** cr. entgegengenommen.

Breslau, den 2. Januar 1870.

Die Maschinen-Ausstellungs- und Markt-Commission.

R. Seiffert. W. Korn (Breslau, Fränkelplatz 7.)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doktor **O. Killisch in Berlin,** Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Röhren-Preis-Courant von Wm. Helm, Stettin,

über Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings, London,

sowie **Huller Röhren bester Qualität** aus den renommirtesten Fabriken.

	2″,	3″,	4″,	5″,	6″,	9″,	12″,	15″,	18″ lichten Weite.	
Jennings'sche Röhren	3⅗,	4½,	5⅖,	6³⁄₁₀,	7⅕,	13,	20½,	31½,	41½ Sgr.	pro Fuß franko Kahn,
Huller Röhren	2¹¹⁄₁₂,	3,	3¾,	4½,	5½,	9	16,	25,	35, Sgr.	Bahn oder Bauplatz.

Jennings'sche Röhren sind in Stettin nur allein zu haben bei **Wm. Helm.**

Wollene Hemden, wollene Jacken, wollene Beinkleider

empfiehlt

E. Aren, Breitestraße 33.

Echter hellbrauner Dorsch-Leberthran

(Oleum jecoris aselli),

zubereitet zum medicinischen Gebrauch auf den Loffoden-Inseln und vor Füllung chemisch geprüft von

Dr. L. J. de Jongh.

Mitglied der medicinischen Facultät in S'Haag, correspondirendem Mitglied der Societé medicopratipue zu Paris etc. etc.

Dieser bereits seit **länger als zwanzig Jahren** in Deutschland Frankreieh, England und Russland zur Anwendung kommende Leberthran wird durch **sorgfältige Einsammlung und Ausscheidung von Dorschfischen** gewonnen. Bei seiner Zubereitung unterliegt er durchaus keinem chemischen Reinigungsprocesse, befindet sich vielmehr ganz in dem **ungeschwächt primitiven** Zustande, wie er aus der Hand der Natur hervorgeht, und **zeichnet sich daher vor allen anderen Thransorten durch einen überwiegenden Gehalt** an **heilkräftigenden Ingredienzien** aus, vermöge deren er nicht allein in der Anwendung **bedeutend wirksamer und zuverlässiger** ist, sondern auch **durch viel kleinere Mengen in viel kürzerer Zeit zum Heilziele führt,** zumal er die anerkannte seltene Eigenschaft besitz, **leicht vertragen und gut verdaut zu werden.** Mit Rücksicht auf diese höchst wichtigen terapeutischen Vorzüge erweist sich der **Dr. de Jong**'sche **hellbraune Dorsch-Leberthran im Gebrauch billiger,** als die sogenannten blanken oder gereinigten Sorten, während er sich noch dem gewöhnlichen ungereinigten Thran durch den ihm eigenthümlichen **besseren Geschmack und Geruch** unterscheidet, welche dem Patienten die Anwendung besonders erleichtern.

In **Original-Flaschen,** deren Etiquetten mit Stempel und Namensunterschrift des Dr, de Jongh versehen sind und deren Envelloppen **zum Schutze gegen Verfälschungen den gesetzlich deponirten Namenszug des Unterzeichneten tragen,** ist der **Dr, de Jong**'sche **hellbraune Dorsch-Leberthran echt zu beziehen** aus dem **Haupt-Depot für den deutschen Zollverein und die Schweiz** bei

J. W. Becker in Emmerich am Rhein,

sowie unter anderen

in Stettin bei Ferd. Keiler,

in Greifswald bei Herm. Ritterbusch.

Soliden Geschäftshäusern solcher Orte, an welchen noch keine Niederlagen errichtet sind, wird der Verkauf unter vortheilhaften Conditionen auf Verlangen übertragen.

Brochüren werden in allen Depots unentgeltlich abgegeben.



Rumänische 7½ % Eisenb.-Oblig.

sind billigstens zu beziehen durch

S. Pinkuss,
Berlin,
Behrenstraße 31.

Geburtstags-Anzeige!

Dem Trompeter Erdmann zum 25jährigen Wiegenfeste ein dreifach hallendes, bis nach **Zachan** hinschallendes, in der Wilhelmstr. Nr. 1 bei W. Knuth hineinfallendes, nach der Artilleriestr. hinknallendes Lebehoch, daß die ganze Artillerie-Kaserne wackelt, der Kanonenplatz erbebt und das Haus Artilleriestraße Nr. 6 aus den Fugen geht.

Mehrere seiner Freunde.

Volks-Anwalts-Bureau.

Zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten jeder Art empfiehlt sich

C. E. Scheidemantel,

Stettin, Rosengarten Nr. 48.

Attest

und wissenschaftliches Gutachten über

Dr. Robinson'sches Gehör-Oel.

Um die Vorzüge und Eigenschaften eines Gesundheitsmittels kennen zu lernen, muß dasselbe einer unpartheiischen, wissenschaftlichen Prüfung unterworfen werden, worauf alsdann das Publikum den unbedenklichsten und ausgedehntesten Gebrauch davon machen kann. Ich habe das schon längst **berühmte „Dr. Robinson'sche Gehör-Oel" (zu haben bei Herrn Kaufmann H. Brakelmann in Soest, Westfalen)** einer wissenschaftlichen, analytisch-chemischen und pharmacologischen Prüfung unterworfen, wodurch sich herausgestellt hat, daß dieses Oel aus höchst kräftigen, ätherisch, balsamischen Pflanzenstoffen besteht, und zwar aus solchen, welche niemals eine schädliche Wirkung auf die Gesundheit hervorbringen, dagegen aber bei Gehör-Leiden aller Art außerordentlich nützlich, wirksam und heilkräftig sind, wie dieses die Erfahrungen der größten Aerzte alter Zeiten beweisen.

Es muß daher dieses Oel als ein Gesundheitsmittel betrachtet werden, welches überaus große Vorzüge und ausgezeichnete Eigenschaften besitzt und aus diesem Grunde ganz allgemein und bestens empfohlen zu werden verdient, was ich zufolge der von mir damit vorgenommenen wissenschaftlichen Prüfung der Wahrheit gemäß hierdurch bestätige und mit meines Namens eigenhändiger Unterschrift und beigedrucktem Siegel bescheinige und beglaubige.

Berlin, den 8. Oktober 1868.

Dr. Hess,

(L. S.) approbirter Apotheker und Chemiker I. Klasse, wissenschaftlicher Untersucher und Sachverständiger für medizinische, pharmakeutische, technisch-chemische und Gesundheits-Artikel, Fabrikate und Droguen aller Art.

Das Dr. Robinson'sche Gehör-Oel, allein ächt zu haben bei Herrn Kaufmann **H. Brakelmann** in Soest, habe ich behufs wissenschaftlicher Begutachtung in meinem chemischen Laboratorium persönlich einer Analyse unterworfen.

Gestützt auf die Resultate meiner Untersuchung bin ich zu der Aussprache berechtigt, daß das Dr. Robinson'sche Gehör-Oel aus durchaus unschädlichen, dem Zwecke vollständig entsprechenden vegetabelischen Ingredienzen der besten Qualität in kunstgerechter Weise bereitet worden ist, so daß ich dieses Gehör-Oel Gehörleidenden und Solchen, welche mit Sausen oder Brausen in den Ohren behaftet sind, bestens empfehlen kann.

Das quantitative Verhältniß der einzelnen Ingredienzen ist vollständig rationell.

Breslau, im Dezember 1868.

(L. S.) Der Direktor des polytechnischen Bureau und chemischen Laboratorium

Dr. Theobald Werner.

Bezugnehmend auf vorstehende wissenschaftliche Gutachten kann ich nicht umhin, alle Gehörleidende darauf aufmerksam zu machen.

Aufträge erbitte mir franko, welche prompt ausgeführt werden.

Soest in Preußen 1869.

Kaufmann **H. Brakelmann.**

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Torfmeister und Vorschnitter sucht zum Frühjahr eine Stelle, hierauf Reflektirende wollen sich gefl. an Bäckermeister **Adolph Sperling** in Greifenhagen wenden.

Variété-Theater.

Montag, den 7. Fearuar 1870.

Der Actienbudiker, oder: Wie gewonnen, so zerronnen. Bilder aus dem Berliner Volksleben mit Gesang in 3 Abtheilungen und 6 Akten von D. Kalisch. Musik von Conradi.

Dienstag, den 8. Februar.

Böse Zungen. Schauspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Laube.

Stettiner Stadt-Theater.

Montag, den 7. Februar 1870.

Der Lumpensammler von Paris.

Drama in 5 Akten und 1 Vorspiel von Heinrich Smidt.

Dienstag, den 1. Februar.

Zum Benefiz für Herrn **Zimmermann.**

Undine.

Oper in 3 Akten von A. Lortzing.